Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 64. **Mittwoch, den 8. August 1917** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Polizeiverordnung über das Lohnfuhrwesen in der Gemeinde und dem Gutsbezirk Elend (Kreis Ilfeld.)

Schluß.

Lohnfuhrtaxe:

	Nachmittags-Tour.		1/1 Tages-Tour.
Altenau über Steilswand			42 Mk.
Andreasberg Bahnhof			44 „
„ über Braunlage, Oderhaus			35 „
„ über Sonnenberg			39 „
Benneckenstein	20	Mk.	35 „
Blankenburg			41 „
Braunlage	18	„	34 „
„ Waldmühle	19	„	34 „
Brocken	28	„	37 „
Clausthal			46 „
Nach und von Elend Bahnhof für bestellte Wagen			8 „
für nicht bestellte Wagen die Person			3 „
Elbingerode direkt	21	„	30 „
„ über Rothehütte	22	„	30 „
Ellrich			42 „
Forsthaus Hohne	15	„	30 „
Dreiannen-Hohne Bahnhof	12	„	
Harzburg direkt			41 „
„ über Braunlage			44 „
Hasselfelde			36 „
Hohegeiß über Sorge direkt	28	„	34 „
„ über Erbersberg—Braunlage	34	„	40 „
Ilsenburg			39 „
„ über Wernigerode			44 „
Königskrug	24	„	34 „
Lauterberg			39 „
Oderbrück direkt und direkt zurück	26	„	37 „
„ über Braunlage hin oder zurück	28	„	34 „
Omnibus: Elend—Schierke			3 „
„ Ort Schierke nach Bahnhof Schierke			3 „
„ Bahnhof Schierke nach Ort Schierke			2 „
„ Schierke—Elend			2 „
Roßtrappe direkt			40 „
„ über Treseburg			43 „
Rothehütte	15	„	34 „
Rübeland	24	„	34 „
Sachsa			43 „
Von Schierke Bahnhof, bestellte Wagen			7 „
Nach Schierke Bahnhof bestellte Wagen			8 „
Von Bahnhof Schierke für nicht bestellte Wagen			2 „
Nach Bahnhof Schierke für nicht bestellte Wagen			3 „
Sonnenhaus	28	„	34 „
Steinerne Renne	20	„	30 „
Stiftshahn			39 „
Tanne	23	„	34 „
Thale direkt			49 „
Torfhaus	28	„	37 „
„ über Braunlage zurück	28	„	34 „
Treseburg			40 „
Wendefurth			34 „
Wernigerode	23	„	34 „
„ über Steinerne Renne	28	„	37 „
Wieda			40 „
Wiesenbecker Teich			43 „

Zeitfahrten nach Vereinbarung.
Vormittagsfahrten nach Vereinbarung.

Bemerkungen zur Lohnfuhrtaxe.

§ 1. Die Fahrten zu den Bahnhöfen gelten als einfache Abreisen und haben die zur **Begleitung mitfahrenden Gäste** keinen Anspruch auf die Rückfahrt. Soll ein Wagen oder Schlitten ausdrücklich auch für die Rückfahrt zur Verfügung gehalten werden, so ist die festgesetzte Taxe von 8 Mark nach Elend und 7 Mark nach Schierke dafür zu entrichten. Für große Gepäckstücke von und nach den Bahnhöfen ist für jedes Stück eine Gebühr von 0,50 Mark zu zahlen.

Die Tarifpreise verstehen sich einschließlich Trinkgeld für den Geschirrführer. Auf Verpflegung haben sie nur bei Tagespartien Anspruch.

Einspänner können wegen der schwierigen Geländeverhältnisse nicht gestellt werden.

§ 2. Wenn mehr als vier erwachsene Personen in viersitzigem Wagen befördert werden sollen, so ist für jede weitere Person entsprechend mehr zu bezahlen, sofern nicht ein anderes ausdrücklich bestimmt ist.

§ 3. Für jede angefangene Stunde nach 10 Uhr abends und vor 6 Uhr früh wird 3 Mark Zuschlag berechnet.

§ 4. Der Preis für Wagen auf mehrere Tage, für Nachtfahrten, sowie für nicht in der Fuhrlohntaxe vorgesehene Fahrten unterliegt in jedem einzelnen Falle vorheriger Vereinbarung.

§ 5. In den Preisen ist Wegegeld nicht einbegriffen.

Tarif für Rodelfahrten.

Für Rodelfahrten mit vorgespannten Pferden ohne Rennschlitten bis zu 4 Rodelschlitten, außer dem Kutscher, werden obige Tarifpreise berechnet, für jeden weiteren Rodelschlitten 1,50 Mark Zuschlag.

Den Rodelschlitten muß jeder Mitfahrende selbst stellen.

Ilfeld, den 30. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 91 des Reichsgesetzblattes von 1915 veröffentlichte und in Nr. 187 des Kreisblattes (Nordhäuser Allgemeine Zeitung vom 11. August 1915) wörtlich abgedruckte Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 betreffend den Verkehr mit Oelfrüchten (Raps, Rübsen, Hederich, Rawison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf und daraus gewonnenen Produkten werden die Beteiligten hierdurch erneut hingewiesen.

Nach § 2 der Verordnung haben diejenigen, welche Oelfrüchte (§ 1) bei Beginn eines Kalendervierteljahrs in Gewahrsam haben, die bei Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren mir zur Mitteilung an den Kriegsausschuß anzuzeigen. Die Anzeige ist erstmalig bis zum 5. Oktober 1917 bis zum 5. Tage eines jeden Kalendervierteljahrs zu erstatten. Vordrucke sind bei mir rechtzeitig anzufordern. Die Besitzer von Oelsaaten werden besonders aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Ernte auf Grund der erwähnten Bundesratsverordnung beschlagnahmt ist und die Lieferungspflichtigen ihre Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an den vom Kriegsausschuß ernannten Kommissionär für den Kreis Ilfeld die Firma C. Wedekind u. Co. in Nordhausen zur Ablieferung zu bringen haben.

Ilfeld, den 28. Juli 1917.

Der Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Der nächste **Sprechtag** findet am **Freitag, den 10. ds. Mts., mittags von 12 bis 1 Uhr** im Amtsgebäude zu Elbingerode statt.

Ilfeld, den 3. August 1917.

Der Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat.

Aufruf!

Betrifft Sammlung alter Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solche aus Weißblech, zu gewinnen, muß restlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches. Die Sammlung wird durch die Schulen und die Organe des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Ilfeld in die Wege geleitet werden.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, gesellschaftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustande sofort restlos für die Ablieferung bereit zuhalten.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind aber nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech oder Weißblechteile können nicht angenommen werden.

Für die Ablieferung aller Konservendosen aus Weißblech wird **auf Wunsch** eine Vergütung von 50,— Mark für 1000 Kilogramm gezahlt.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Ilfeld, den 6. August 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

1. Nachtrag

zu der Anordnung vom 29. März 1917, betr. die Herstellung und die Abgabe von Brot und Mehl.

Artikel 1. Außer den in § 2 der obigen Anordnung zugelassenen Einheitsbroten von 1½ und 3 und 6 Pfund (für die Schwerarbeiterzulagen) dürfen bereitet werden, solche mit einem Verkaufsgewichte von **2 Pfund, 4** und **8** Pfund für Schwarzbrot und **85** Gramm, **170** Gramm und **255** und **340** Gramm für Weißbrot.

Artikel 2. Die in Buchstabe a des § 3 der obigen Anordnung vorgesehenen Verbrauchsmengen von Brot und Mehl werden auf 2000 Gramm Schwarzbrot oder 1700 Gramm Weißbrot oder 1500 Gramm Mehl höchstens erhöht.

Artikel 3. Statt der in der obigen Anordnung bezeichneten Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 kommen die bezüglichen Vorschriften der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 in Frage.

Artikel 4. Dieser Nachtrag tritt mit dem 13. August d. J. in Kraft.

Ilfeld, den 7. August 1917.

Der Kreisausschuß.
J. V.: von Reden, Kreisdeputierter.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung,

betr. Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 wird für die Abgabe von Brot (Schwarzbrot, Weißbrot und Zwieback) und Mehl in dem Kreise Ilfeld seitens der Bäcker und Händler der Höchstpreis wie folgt festgesetzt:

a. für ein Schwarzbrot zu 1½ Pfund 30 Pfg., b. für ein Schwarzbrot zu 2 Pfund 40 Pfg., c. für ein Schwarzbrot zu 3 Pfund 60 Pfg., d. für ein Schwarzbrot zu 4 Pfund 80 Pfg., e. für ein Schwarzbrot zu 8 Pfund 160 Pfg., f. für je 85 Gramm Weißbrot 6 Pfg., g. für ein Pfund durchgebäckte Zwiebäcke 100 Pfg., h. für ein Pfund Roggenmehl 22 Pfg., i. für ein Pfund Weizenmehl 25 Pfg., k. für ein Pfund Weizenauszugsmehl 30 Pfg.

Diese Anordnung tritt mit dem 13. d. Mts. in Kraft. Die Festsetzung der Höchstpreise für Schwarz- und Weißbrot und Mehl vom 11. Juni d. Js. wird mit dem gleichen Tage aufgehoben.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden gemäß § 79 a. a. O. mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mk. bestraft.

Vorstehendes ist von den Gemeindebehörden sofort zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Die beteiligten Gewerbetreibenden sind darauf besonders hinzuweisen.

Ilfeld, den 7. August 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 11. d. Mts. abends 8 Uhr findet eine **Uebung der hiesigen Pflichtfeuerwehr statt.** Antreten der Mannschaften präzise 8 Uhr beim Spritzenhause, es haben dazu sämtliche Mannschaften zu erscheinen.

Elbingerode, den 8. August 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 9. dieses Monats findet im hiesigen Konsumverein der Verkauf von **Obsttrester** statt und zwar in der Weise, daß bis Mittag die Hausnummern 1—200 und Nachmittags die Hausnummern 201—Ende den Bedarf abfordern können.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Obsttrester als gutes Futtermittel zu bezeichnen sind und daher geraten, daß ein jeder seinen demnächstigen Bedarf deckt.

Elbingerode, den 8. August 1917.

Der Magistrat
Pohlmann

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung für die Selbstversorgung** hat bis Donnerstag früh 10 Uhr auf hiesigem Rathause zu geschehen. Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden und kommen nur solche Personen in Betracht welche von nächster Woche an dieselbe ausführen können.

Elbingerode, den 6. August 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Es wird auf die Bekanntmachung des Königlichen Landratsamts vom 1. August d. Js. Bezug genommen, nach welcher die Ablieferung von Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen aus **Kupfer und Kupferlegierungen** zu geschehen hat. Termin zur Abnahme ist zu Freitag vormittag im hiesigen Rathause angesetzt.

Es wird ersucht, die noch im Besitz befindlichen Gegenstände in diesem Termine abzugeben.

Elbingerode, den 8. August 1917.

Der Magistrat
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag vormittag von 8 Uhr an sind im Rathause die **Milchlisten** von den Viehhaltern vorzulegen unter Angabe der Milchmengen, die jetzt von den Kühen erzielt werden.

Elbingerode, den 8. August 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 8. August 1917

Wechsel im Kreisernährungsamt.

In der Leitung des Kreisernährungsamtes dürfte eine Aenderung bevorstehen, da Herr Bürgermeister Lehmann in Ilfeld, der bisher das Amt des Vorsitzenden verwaltete, die Absicht hat, von diesem Amt zurückzutreten.

Zur Neubesetzung unseres Landratsamts.

Wie wir hören, wird sich die Neubesetzung unseres Landratsamts nun doch nicht so vollziehen, wie in Aussicht genommen war. Herr Geh. Regierungsrat von Uslar in Verleberg, der zum Nachfolger des Herrn Geheimrat von Doetinchem bestimmt war, wird das Amt nicht übernehmen, und es wird nun der zur Zeit noch im Felde stehende Regierungsreferendar Freund das Landratsamt vertretungsweise verwalten, sofern die bereits eingereichte Reklamation Erfolg haben wird.

Schließung von Harzer Hotels.

Wie der Landrat des Kreises Grafschaft Wernigerode, Herr von Stosch, amtlich bekannt macht, werden die Hotels „Fürst Stolberg", „König" und „Firstenhöh" in Schierke, „Hotel Becker" in Drei-Annen-Hohne, sowie die Speisewirtschaft Ritzau in Ilsenburg vom 15. August an „wegen Unzuverlässigkeit" geschlossen. Nähere Angaben sind in den betreffenden amtlichen Bekanntmachungen nicht enthalten, man darf aber wohl annehmen, daß die Maßregelung der vorgenannten Hotels in Zusammenhang steht mit der kürzlich in Wernigerode aufgedeckten Geheim-Schlächterei. Vermutlich waren die Fleischschätze dieser Geheim-Schlächterei auch in die obigen Hotels gewandert. — Weiteren amtlichen Bekanntmachungen der Wernigeröder Polizeiverwaltung zufolge wurden auch in Wernigerode vermutlich ebenfalls wegen Beteiligung an der Geheimschlächterei sieben Hotels bezw. Gasthäuser vom 15. August an geschlossen, und zwar die folgenden: Hotel „Weißer Hirsch," Hotel „Gothisches Haus," Hotel „Lindenberg," Hotel „Steinberg," Hotel „Sennhütte", Gasthaus „Fürst Bismarck" und Gasthaus „Neue Quelle".

Gewerbe-Betriebszählung Mitte August.

Aufruf.

Zur wirtschaftlichen Durchführung des Krieges und sicherer Ueberleitung unserer Volkswirtschaft in den Frieden sind neue ziffernmäßige Angaben über den deutschen Gewerbefleiß erforderlich. Ich habe deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eine Gewerbe-Betriebszählung angeordnet. Die Zählung wird sich über das ganze deutsche Reich erstrecken und um die Zeit des 15. August stattfinden.

Ich setze voraus, daß die Vorsteher sämtlicher Kommunalverbände ihre ganze Kraft und Autorität einsetzen werden, um dieser hochwichtigen Zählung zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Ich erwarte, daß die Stadt- und Gemeindeverwaltungen ihre statistischen Aemter, ihre Beamten und Lehrer durch verständnisvolle, opferfreudige Mitarbeit mir die erforderlichen Unterlagen verschaffen werden. Ich vertraue aber auch, daß jeder deutsche Gewerbetreibende, gleich ob Fabrikant, selbständiger Meister, im Hause Gewerbetreibende usw. die gelieferten Fragenbogen gewissenhaft und mit sorgfältiger Ueberlegung ausfüllen wird. Die Fragen sind auf das für die Heeresverwaltung notwendigste beschränkt worden.

Soll das Werk gelingen so müssen freiwillige Kräfte mitwirken um die gewerblichen Betriebe aller Art aufzusuchen und für die richtige Ausfüllung der Fragebogen zu sorgen.

An Männer Frauen Alt und Jung ergeht deshalb die Aufforderung, wer immer mit der Feder umzugehen weiß und einen Tag erübrigen kann, leiste dem Vaterlande den wichtigen Dienst und stelle sich der Gemeindeverwaltung als Zähler zur Verfügung!

Berlin, 31. Juli.

Der Chef des Kriegsamtes.
Groener.

— Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer usw. Unter Bezugnahme auf die in unserer vorigen Nummer enthaltene amtliche Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak, Bronze) machen wir nochmals auf den nächsten Freitag von Vormittags 9 bis 12 Uhr hier stattfindenden Ablieferungstermin aufmerksam. Auch Gegenstände aus Aluminium und Zinn können in diesem Termin abgegeben werden. Schnelle freiwillige Ablieferung ist patriotische Pflicht.

— Lebensmittelverteilung. Wir werden gebeten, die Einwohner von Elbingerode darauf hinzuweisen, daß die jeweils bei den Kaufleuten zur Ausgabe gelangenden Lebensmittel für jede Person von der Lebensmittelkommission berechnet worden sind. Es ist daher nicht nötig, gleich am ersten Ausgabetage die Lebensmittel bei den Kaufleuten abzufordern, denn auch am zweiten und dritten Ausgabetage muß der Kaufmann noch Lebensmittel auf die gültigen Marken verabfolgen. Es wird damit eine sorgfältigere Bedienung der Kunden erreicht, und der Andrang wirkt, wie es am ersten Tage stets der Fall ist, nicht störend auf den Geschäftsbetrieb.

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170808-0/fragment/page=0001

Die Schuld am Kriege.

Von Oberstleutnant Buddecke.

Wer die Vorgänge, die vor drei Jahren zum Kriegsausbruch führten, und das Verhalten der dabei beteiligten 7 Staaten unter Berücksichtigung ihrer politischen Haltung vor dem Kriege und während desselben ohne Voreingenommenheit prüft, der muß über die Schuldfrage zu folgendem Ergebnis kommen:

Serbien ist für den politischen Mord von Serajewo und damit für den Anlaß zu den kriegerischen Verwicklungen verantwortlich. Indem es, anstatt Österreich-Ungarn eine ausreichende Genugtuung zu geben, zu den Waffen griff und Rußlands Hilfe anrief, trägt es außerdem die Schuld an der Zuspitzung und Ausbreitung des Konfliktes. Auch Rußlands Machthaber sahen in dem österreichisch-serbischen Konflikt die willkommene Gelegenheit zu dem erwünschten Kriege, der ihnen die Erfüllung ihrer alliawischen Träume und die Gewinnung der Vorherrschaft am Balkan und an der Ostsee bringen sollte. Von vornherein zum Kriege entschlossen, zeigten sie sich weder Vermittlungsvorschlägen zugänglich, noch besonders bemüht, den Schein des Rechts auf ihre Seite zu bringen oder die kriegerische Absicht zu verbergen.

In Frankreichs hinterhältigem Gebahren drückt sich die stille Genugtuung darüber aus, daß es die heißersehnte Stunde der Revanche gekommen sah, und zwar unter besonders günstigen Bedingungen insofern, als der russische Verbündete im Vordertreffen stand und man somit bei dem zu erwartenden Waffengang seiner völlig sicher sein konnte.

Englands frühzeitiges Hervortreten mit einem Vermittlungsvorschlage läßt sein starkes Interesse an dem Konflikt und zugleich den Wunsch erkennen, in dieser Angelegenheit die Rolle des Leitenden zu spielen, die es im Vierverband seit Beginn seiner Einkreisungspolitik übernommen hatte. Die englischen Machthaber wußten, daß hier ein Streitfall gegeben war, dessen Austrag sie der Erreichung ihrer auf Deutschlands Unterdrückung gerichteten Ziele näher bringen konnte, sei es, daß er zu einer diplomatischen Demütigung der Mittelmächte, sei es, daß er zu einem Kriege unter den denkbar günstigsten Bedingungen führen konnte. Ihre Vermittlungsvorschläge gingen daher nur darauf hinaus, Österreich-Ungarns militärische Maßnahmen gegen Serbien zu lähmen, während man keine Hand rührte, um Rußland zum Einstellen seiner Rüstungen zu bewegen, diesem vielmehr durch heimliche Zusicherung der Hilfe den Rücken stärkte. Damit wurde England zum mittelbaren Urheber des Weltkrieges.

Belgien verriet durch seine schroffe Absage an Deutschland und seine Anrufung der englischen Hilfe, daß es auf seiten des Vierverbandes stand. Durch seine früheren geheimen Abmachungen mit den Vierverbandsmächten, mehr aber noch dadurch, daß es den französischen Truppen, wie durch Gefangenenaussagen festgestellt worden ist, noch vor der deutschen Anfrage, betreffs eines etwaigen Durchmarsches, die Grenzen öffnete, hat es selbst seine Neutralität preisgegeben und das Recht auf deren Achtung verwirkt.

Österreich-Ungarn konnte in Rücksicht auf die Erhaltung seines Ansehens und seiner staatlichen Sicherheit die Ermordung seines Thronfolgers durch in serbischem Solde stehende Verbrecher nicht hinnehmen, ohne Genugtuung dafür zu verlangen. Es war durchaus zu einem militärischen Vorgehen gegen Serbien berechtigt, als dieses nicht nur eine ausreichende Sühne verweigerte, sondern zu den Waffen griff und die russische Hilfe anrief. In dem Eintreten Rußlands für Serbien und auch in den sehr einseitigen Vermittlungsvorschlägen Englands mußte es einen Eingriff in seine Rechte erblicken; dennoch war es in Rücksichtnahme auf die Wünsche seines Verbündeten bis zur letzten Stunde bereit, mit Rußland zu verhandeln und ging hierbei bis an die äußerste Grenze der Nachsicht. Österreich-Ungarn trifft daher keine Schuld am Kriege.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt. Hierfür gibt es keinen schlagenderen Beweis als sein Verhalten beim Kriegsausbruch. Sein ganzes Streben ging von Anfang an dahin, den entstandenen Konflikt zu beschränken und die Gefahr des allgemeinen Krieges zu beschwören. Es faßte daher auch seine Bundespflicht gegen Österreich-Ungarn ganz im Sinne einer Vermittlung zwischen Wien und Petersburg auf und unterstützte selbst den letzten englischen Vorschlag, nach dem Einrücken in Belgrad die Vermittlung der Mächte abzuwarten, mit dem äußersten Nachdruck, den das Freundschaftsverhältnis gestattete. Rußland gegenüber zeigte die deutsche Regierung ein hohes Maß von Rücksicht und Langmut. Kaiser Wilhelm ist das einzige Staatsoberhaupt, das sich wahrhaft für die Erhaltung des Friedens eingesetzt hat. Erst als die Rüstungen und Grenzverletzungen in Ost und West den eigenen Staat in die höchste Gefahr brachten, griff auch Deutschland zum Schwert. Seine Kriegserklärungen sind der Notwehr entsprungen, und die Schuld hierfür fällt auf diejenigen zurück, die es hierzu getrieben haben. Die Haltung Deutschlands ist über jeden Zweifel erhaben, sie deckt sich völlig mit seiner in den Vorjahren bewährten Friedensliebe und mit den von ihm erklärten Kriegszielen, die nur auf die Sicherung seines Bestandes hinausgehen, während diejenigen seiner Gegner den Eroberungswillen verraten, der die Grundlage ihrer Bündnisse und auch den Unterton ihres Verhaltens beim Kriegsausbruch bildete. Mag es ihrer böswilligen Verleumdung auch gelungen sein, vor der Welt Recht und Unrecht zu verkehren; vor dem Richterstuhl der Geschichte wird sich Deutschlands Schuldlosigkeit erweisen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Leistungsfähigkeit der Mittelmächte.

Das „Morgenbladet" (Christiania) schreibt: Man muß sich einmal wieder die gewaltige Leistungsfähigkeit vergegenwärtigen, die die Mittelmächte noch zu entfalten vermögen. Während sie sich rüsten, den Angriffen der englischen Millionenheere zu begegnen, haben sie die Kraft, eine kräftige Offensive gleichzeitig gegen die französische Front und gegen die Russen zu führen, eine Kraftentfaltung, die ihre Gegner ihnen nicht zugetraut hatten. Die heftigen Angriffe mehr lokaler Art gegen die Franzosen sollen diese hindern, eine Offensive zur Unterstützung der Engländer zu beginnen. Sie wollten außer der Verhinderung einer französischen Paralleloffensive wohl durch die große Erhöhung der französischen Verluste auf die Franzosen wirken, die der Gedanke dauernd beunruhigt, daß die Deutschen noch immer die Stellungen innehaben, die sie 1914 an der Aisne bezogen.

*

Eine trübselige Betrachtung.

Der Londoner „Statist" veröffentlicht eine recht trübselige Betrachtung aus Anlaß des vierten Kriegsjahres beginnend. Darin heißt es u. a.: „Als der Krieg ausbrach, glaubte außerhalb der beiden Mittelmächte niemand, daß, wenn der Krieg 3 Jahre dauere, die Mittelmächte noch genug Männer und Geld haben würden, den Krieg fortzusetzen. Je besser man unterrichtet war, umso völliger war man dessen sicher. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir alle unrecht hatten und daß Deutschland und Österreich-Ungarn heute noch immer imstande sind, zu kämpfen; ja, mehr noch, daß sie zu erfolgreicher Offensive gegen ihre Gegner fähig sind. Wir müssen also offen eingestehen, daß tatsächlich Deutschland und Österreich-Ungarn eine Kampfkraft an den Tag legen, die die Bestunterrichteten für ganz unmöglich hielten. Diese Lektion sollte uns alle etwas bescheidener machen."

*

Die schweren russischen Verluste.

Bei ihrer kürzlich unternommenen und so katastrophal verlaufenen Offensive haben die Russen ganz außerordentlich schwere Verluste erlitten. Am 1. Juli wurde die 23. Division sibirischen Division blieben nach dem Angriff pro Kompagnie kaum 40 Mann übrig, ebenso vom 10. finnländischen Schützen-Regiment. Von einzelnen kehrten kaum 30 Mann zurück. Das Infanterieregiment 293 der 74. Division ist ebenfalls fast aufgerieben. Die 108. und 153. Division wurde, als der Angriff nicht vorwärts kam, zur Unterstützung eingesetzt. Sie erlitten derartige Verluste, daß sie nach einem bezw. drei Tagen bereits zurückgezogen werden mußten. Vor einem Frontabschnitt von drei Kilometer Breite wurden allein 4000 Leichen gezählt. — Der Glaube an Kerenski ist erschüttert, weil dieser eine Artillerievorbereitung versprochen hatte, die der Infanterie ein Vorgehen mit „Gewehr über" gestatten würde. Die Entäuschung war angesichts der Verluste um so furchtbarer.

Botschaften Kaiser Wilhelms.

An Volk, Heer, Flotte und Schutztruppe.

Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdliche Arbeit. Noch gilt es, weiterzukämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: Nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampfe sei all unser Handeln und Sinnen geweiht. Das sei das Gelöbnis dieses Tages!

Der Krieg geht weiter, er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stahlharter Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen; wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Diese Worte finden sich in zwei Erlassen, die der Kaiser aus Anlaß des vierten Kriegsjahresbeginns an Volk und Heer, Flotte und Schutztruppe gerichtet hat. Zu gleicher Zeit hat der Monarch eine Order an den Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika, Obersten von Lettow-Vorbeck, gerichtet, in der es u. a. heißt:

In Treue und mit stolzer Bewunderung gedenkt heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit Mir das dankbare Vaterland seiner fernen Helden und ihres sieggewohnten Führers, deren stille Pflichterfüllung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird. Gott möge unsere Waffen weiter segnen!

*

Die Worte Allerhöchster Anerkennung, die der Kaiser beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr an den Obersten v. Lettow-Vorbeck richtete, werden im gesamten deutschen Volke ein freudiges Echo finden. Nur wenig hören wir von dem Leben jener Helden, die draußen noch immer gegen fast zwanzigfache Übermacht unseren deutschen Boden verteidigen. Nur wenig erfahren wir von den Mühsalen und Entbehrungen, die der Krieg in den Tropen, das Marschieren, Kämpfen und Lagern im sonnendurchglühten und doch nachts so bitter kalten afrikanischen Busch mit sich bringt. Und noch weniger erfahren wohl jene, die in stiller Pflichterfüllung, mit eiserner Willenskraft den aufgezwungenen Kampf kämpfen, von dem Schicksal ihres Heimatlandes. Aber sie kämpfen unverzagten Mutes den ungleichen Kampf, verteidigen jeden Zoll ostafrikanischen Bodens wie ihre Heimat.

Wie oft schon glaubte man im feindlichen Lager, die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner sei gebrochen! Als Smuts, der bis vor Jahresfrist die Operationen gegen Deutsch-Ostafrika leitete, nach Südafrika zurückkehrte, verkündete er dort unter lautem Jubel, die Arbeit sei jetzt gelan! Wie fest man davon überzeugt war, beweist die von unseren Feinden selbst zugegebene Tatsache, daß man bereits daran ging, ganze Truppenverbände aufzulösen und Kriegsmaterial zurück nach Europa zu bringen. Aber der Jubel war verfrüht. Unsere Feinde erfuhren bald nicht nur von der Widerstandskraft, sondern auch von dem Offensivgeist, der heute noch unsere ostafrikanischen Truppen beseelt.

Mehr als eine blutige Niederlage haben sich in der Zwischenzeit die angreifenden Engländer, Belgier und Portugiesen geholt, und nicht selten wurden sie durch unerwartete Angriffe unserer Ostafrikaner in der unangenehmsten Weise überrascht. Noch heute haben deutsche Truppen den Norden des portugiesischen Nyassalandes besetzt. Die Taten unserer ostafrikanischen Helden werden erst später voll gewürdigt werden können. Das eine aber wissen wir heute schon: Der Widerstand, den sie dort nun schon drei Jahre gegen vielfache feindliche Übermacht leisten, wird nicht vergebens gewesen sein. Von dem afrikanischen Kontinent wird Deutschland sich nicht verdrängen lassen.

Das gesamte deutsche Volk aber wird jetzt, da wir die Schwelle des vierten Kriegsjahres überschritten haben, noch fester als bisher die Reihen schließen, geschart um den Kaiser unvertrauend auf die Oberste Heeresleitung. Noch einmal, wie zu Beginn des Krieges, muß unser Losungswort werden: Wir müssen siegen. Es bleibt uns keine Wahl. Unsere Friedensangebote haben die Feinde schnöde abgewiesen und als Schwäche gedeutet, wir müssen ihnen also auch im vierten Kriegsjahre, wo die Amerikaner die Entscheidung bringen sollen, beweisen, daß wir nicht zu zerschmettern sind. Schulter an Schulter mit unseren treuen Bundesgenossen treten wir in das neue Kriegsjahr ein, mit dem festen Willen, nicht zu ermatten und nicht zu verzagen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis nun die Feinde gezwungen sind, uns ein Friedensangebot zu machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußen schweben seit einiger Zeit Verhandlungen wegen einer Erhöhung der seit dem 1. April d. Js. gezahlten Teurungszulagen für die Beamten. Die Verhandlungen stehen jetzt dicht vor dem Abschluß.

* Im Finanzausschuß der Zweiten württembergischen Kammer wurden von der Eisenbahnverwaltung Mitteilungen über geplante Tarifänderungen zunächst im Güterverkehr gemacht. Weiter wurde mitgeteilt, daß Erhöhungen im Gepäcktarif, sowie hinsichtlich der Schnellzugszuschläge bevorstehen.

England.

* Auf die Aufforderung, eine deutliche Erklärung über die Kriegsziele abzugeben, antwortete Bonar Law, der immer mehr zum Sprecher der Regierung wird, in den bekannten verschleierten und gewundenen Redensarten. Er meinte, daß das Kriegsglück und die Veränderungen der militärischen und maritimen Verhältnisse der Welt sehr stark die kommende Friedenskonferenz beeinflussen würden. Im übrigen sei die Zeit nicht danach angetan, daß sich ein Minister des Auswärtigen mit Friedenswünschen beschäftige. Im Gegensatz zu den erwiesenen Tatsachen behauptete er, daß der Wunsch nach Wiedervereinigung in Frankreich und Elsaß-Lothringen gleich stark sei. Zum Schluß meinte der Minister, England habe nicht die Aufgabe, einzelne Friedensziele zu erörtern, sondern den Kampf mit aller Energie fortzusetzen, damit der Kampf nicht mit einem deutschen Frieden endige. — Von der Großspurigkeit früherer Reden des Ministers ist in seinen neuesten Äußerungen nichts zu merken.

* Das Gesetz zur Begründung eines neuen Ministeriums für Übergangswirtschaft wurde im Unterhause sehr kühl aufgenommen. Auch sonst ist das Kabinett Lloyd George nicht mehr sehr beliebt. Die Verwirrung, die infolge des Mangels an Leitung zwischen den Ministern untereinander besteht, soll jetzt wahrscheinlich durch die Bildung eines Kabinetts für innere Politik neben oder unter dem Kriegskabinett beseitigt werden. Bonar Law wird vermutlich Vorsitzender des neuen Kabinetts werden.

Die eiserne Not.

5] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

Sabine nahm sich nicht die Zeit, diesem Umstande nachzugrübeln. Ihr Beruf heischte ihre volle Kraft und ließ ihr oft auch des Nachts keine Ruhe.

Fast täglich kamen neue Verwundete. Das große Gebäude war jetzt fast bis unter das Dach mit armen, stöhnenden Menschenkindern gefüllt. Hundert Stimmen riefen nach Sabine, baten um irgendeine Dienstleistung, um ein freundliches Wort an Eltern und Geschwistern daheim.

Es blieb wenig Zeit für den einzelnen. Alle wollten befriedigt sein, alle waren bemitleidenswert, alle brauchten Hilfe.

Anfang Oktober kam ein neuer Schub: Angehörige einer Munitionskolonne, unter denen eine Explosion schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte.

Ein paar wurden in freigewordenen Betten des Saales untergebracht, in dem Sabine tätig war.

Sie hatte sich stets ihrer starken Nerven gerühmt, hatte mitleidig die Achseln gezuckt, wenn eine der Pflegerinnen bei einer Amputation ohnmächtig geworden war; jetzt, als sie einem der Verwundeten ins Gesicht sah, stützte sie sich schwer auf den Rand des Bettes, und es war ihr, als verlöre sie den Boden unter den Füßen.

Ein paar Arme fingen sie auf, und sie wurde auf einen Stuhl niedergedrückt.

„Sie haben sich erschreckt," sagte eine sanfte Stimme neben ihr. „Bitte sammeln Sie sich einen Augenblick."

Sabine hob den Blick und sah in das blasse Gesicht der Schwester Franziska. Dann trat wieder das entstellte Antlitz des Verwundeten vor ihre Seele, mit der breiten Binde über den Augen, unter der ein dunkelroter Streifen hervorleuchtete. Nicht der Anblick an sich hatte sie ihrer Kraft beraubt, sondern die grauenhafte Vorstellung, die sich an diesen Anblick geknüpft hatte.

Mit einem scheuen Seitenblick streifte sie das Bett des Verwundeten.

„Es ist entsetzlich," stammelte sie.

Schwester Franziska drückte sie wieder auf ihren Stuhl nieder.

„Sehen Sie jetzt nicht hin," bat sie. „Sie müssen sich erholen. Der arme Mann ist blind geworden," fügte sie leise hinzu. „Alles durch die fürchterliche Pulverexplosion."

Sabine Asmussen stöhnte auf.

„Das ist ja — das ist —"

„Das ist Krieg," sagte die ruhige, sanfte Stimme neben ihr. Sabine erinnerte sich plötzlich an Schwester Franziskas Unterhaltung mit dem Verwundeten. Wie seltsam gefaßt sie heute war.

„Sie haben auch Angehörige draußen, Schwester Franziska?"

In das Gesicht der Angeredeten zog eine helle Röte. Um ihre Mundwinkel zuckte es schmerzlich.

„Wer ist unter uns, der nicht irgend etwas Liebes im Feld hätte?"

Es lag eine gewisse Abwehr in ihrem Tonfall, die Sabine verletzte. Sie erhob sich von ihrem Stuhl.

„Nun geht es wieder, denke ich. Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge."

In die sanften Augen der jungen Pflegerin trat auf einen Augenblick ein Ausdruck, der beinahe feindselig aussah.

„Sie sind mir nicht zu Dank verpflichtet," sagte sie kurz. Dann wandte sie sich ab und ging zu ihren Kranken.

„Seltsam," dachte Sabine. „Sie muß viel erlebt haben und ist vielleicht sehr unglücklich."

Und wieder, wie schon früher einmal, packte sie das Mitleid mit dem blassen, vergrämten Gesicht.

„Ich will versuchen, sie näher kennen zu lernen," nahm sie sich vor. „Vielleicht kann ich ihr helfen."

Am Abend setzte sie sich an das Bett des Verwundeten mit den verbundenen Augen.

Es war ein junger Lehrer von irgendwo aus dem Osten, der keine Angehörigen hatte außer einer alten Mutter, die er unterhielt.

„Sie weiß es noch nicht," sagte er. „Sie soll nicht erschrecken, denn der Schreck könnte ihr schaden. Im Straßburger Lazarett, wo ich bis jetzt gelegen habe, hat ein genesener Kamerad sie mit ein paar Zeilen in meinem Namen benachrichtigt, daß ich verwundet wäre und fürs erste nicht schreiben könne. Mit dem Schreiben wird's nun wohl für immer vorbei sein." Er lächelte bei den letzten Worten.

Sabine fröstelte.

Dieser lächelnde Mund unter den verbundenen Augen hatte etwas Herzzerreißendes.

„Kann ich irgend etwas für Sie tun?" fragte sie mit vor Mitleid zitternder Stimme.

„Wenn Sie für mich schreiben wollten, Schwester. Meine Mutter hat so lange keine Nachricht von mir, und sie sorgt sich vielleicht."

Sabine holte sich Feder und Papier und setzte sich wieder zu ihm ans Bett.

Der Verwundete diktierte.

Sie schrieb von einer „leichten Verwundung", die schon auf dem Wege der Besserung wäre, ihn aber dienstuntauglich und wahrscheinlich auch unfähig machen würde, sein Amt wieder anzunehmen. Sie schrieb starke, hoffnungsfreudige Worte von einer frohen Zukunft, die der Sohn der Mutter bereiten wollte, vom glücklichen Wiedersehen in nicht allzu ferner Zeit.

„Was für eine Lebenskraft muß in unserem Volke stecken," dachte sie dabei, während sie in das verstümmelte Gesicht des jungen Soldaten schaute.

Und sie stellte sich die alte Frau vor, wie sie mit zitternden Händen den Brief öffnete und die alten müden Augen unruhig über die Zeilen gleiten ließ.

„Wie glücklich bin ich, daß ich mit helfen kann," dachte sie wieder, „und wie glücklich, daß ich soviel große und heilige Empfindungen miterleben darf."

Im Hintergrunde wandelte Schwester Franziska leichten und leisen Schrittes durch den Saal, maß das Fieber und rückte die Kissen zurecht.

Sabine folgte ihr mit den Augen.

Wie sie so zwischen den Betten entlang

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170808-0/fragment/page=0002

Eingeschmolzene Kronen.

Vermehrt unseren Goldschatz!

Als die deutsche Reichsbank begann, neben dem gemünzten Golde, das im Umlaufe war, auch verarbeitetes Gold und Juwelen an sich heranzuziehen, waren es zuerst deutsche Herrscherhäuser, die aus ihrem Privatbesitz der guten Sache große Opfer darbrachten. Die Zeitungen haben damals mitgeteilt, daß, von unserem Kaiserpaar angefangen, Fürsten und Fürstinnen manches kostbare und ihnen liebgewordene Stück den amtlichen Goldankaufsstellen zugeführt haben.

Damit wurde eine Ablieferung wieder aufgenommen, die an die schwersten Tage des preußisch-deutschen Vaterlandes anknüpft, an die Zeit, da die Riesenfaust des Korsen furchtbar über unserer Heimat lag. Wie damals der Ärmste und der Niedrigste gab, so gab auch der Reiche und der Höchststehende. Gleich einem Spiegelbild der Zeit wirkt eine bisher unbekannt gebliebene Kabinettsorder, die König Friedrich Wilhelm III. am 21. März 1808 von Königsberg aus an seinen großen Staatsminister, den Erneuerer Preußens, Freiherrn vom Stein, richtete. Der König teilt darin mit, daß er „recht gern das goldene Service und die Kronjuwelen zur Disposition stelle", und er äußert sich im einzelnen darüber, wie die Schätze, von denen er sich mit edler Entschlußkraft trennen wollte, am besten transportiert werden könnten. Inmitten des französischen Drucks war die Sendung von mancherlei Gefahren bedroht, und so wird auch der Vorschlag des Freiherrn vom Stein verständlich, die Kleinodien einem Königsberger Kaufmann zu übergeben, der sie „als sein Eigentum" an ein Berliner Haus „ohne Aufsehen" abschicken müsse. Jener Kabinettsorder legte der König ein genaues Verzeichnis bei, aus dem wir erfahren, wieviel gefaßte und ungefaßte Edelsteine und aus Gold geschmiedete Schmucksachen aller Art und Form aus dem Besitz der Krone hingegeben wurden. Aber auch „ein königlicher Zepter mit einigen Brillanten und konkurrierten Steinen besetzt" befindet sich darunter, ferner „annoch sechs Kronen, welche Seine Majestät allerhöchst selbst in Augenschein genommen haben und welche großenteils mit roten konkurrierten Steinen und Perlen garniert, einige bloß Gold sind". Darunter waren auch die von Warschau herrührende polnische und die von Danzig herrührende sogenannte Elbinger Krone. Wieviel Erinnerungen mußten für den König an diese Insignien geknüpft sein, wieviel altpreußischer Stolz war in ihnen verkörpert! Aber das Land darbte, und der Pietätswert mußte vor dem Gold- und Juwelenwert zurückstehen.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte einer großen Zeit, und der Sinn, der sich hier ausspricht, hat seine Bedeutung noch für unsere Tage behalten. Viel unfruchtbares Gold, viele Kostbarkeiten liegen in den Truhen unserer Adels- und Bürgerhäuser. Jetzt ist, so verschieden die Umstände sein mögen, wieder eine Zeit da, in der es heißt: das Gold, und zwar sowohl das gemünzte Gold wie das Gold in Form von Schmucksachen, das nicht dem allgemeinen Wohl dienstbar gemacht wird, dieses Gold hat seinen Beruf verfehlt. Aber es wird ein dienendes Glied, wird ein Mitkämpfer in dem harten Kampf sein, den Deutschland um sein Dasein führt, sobald es dem Reich zur Verfügung gestellt wird als freie Opfergabe gegen Erstattung des Goldeinwertes.

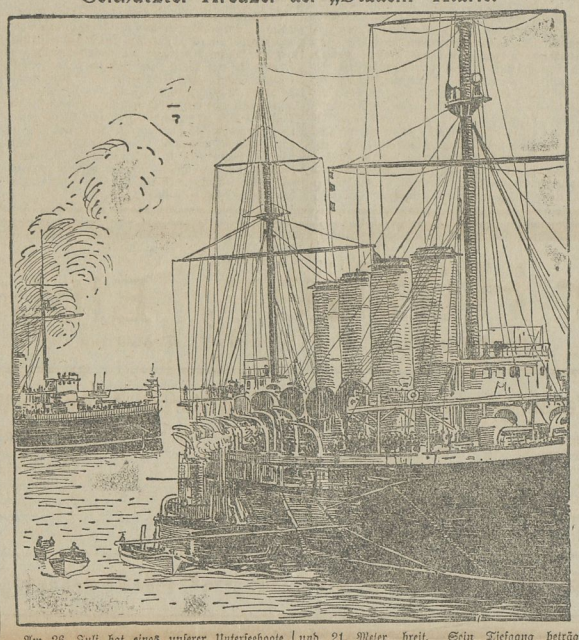
Wenn das Eisen unsere Wehrkraft ist, soll das Gold unsere wirtschaftliche Nährkraft sein. So möchte man jedem, der es besitzt, zurufen: ein König gab seine Kronen; gib auch du, was du hast!

Volkswirtschaftliches.

Keine Beschlagnahme von eingemachtem Gemüse und Obst. Entgegen von verschiedenen Seiten verbreiteten Nachrichten wird das in den Haushaltungen eingemachte Gemüse und Obst nicht beschlagnahmt. Bei den zuständigen Reichsstellen waren Erwägungen über eine Beschlagnahme im Gange, da besonders wohlhabende Familien Gemüse und Obst in derart großen Mengen einmachen und zu Marmeladen usw. verarbeiten, daß eine Gefahr für die allgemeine Versorgung vorliegt. Da eine Beschlagnahme indessen kaum durchzuführen ist, hat der Präsident des Kriegsernährungsamtes von dieser Maßregel abgesehen. Es wird indessen durch entsprechende Verordnungen dafür gesorgt, daß das übermäßige Hamstern von Gemüse und Obst durch einzelne Familien nicht weiter erfolgen kann.

Die Krankenkassen müssen auch Zahnfüllungen bezahlen. Diese grundsätzliche und für alle Krankenkassenmitglieder bedeutungsvolle Entscheidung hat der Revisionssenat des Reichsversicherungsamts neuerdings gefällt. Die Zahnfäule (Karies) ist eine Krankheit im Sinne des § 182 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung, die ärztliche Behandlung erfordert. Kann der Zahn durch Anbringen einer Zahnfüllung für längere Zeit erhalten werden, so haben die Krankenkassen diese Art der ärztlichen Behandlung zu gewähren. — Viele Krankenkassen haben bisher nur das billigere Ziehen, nicht aber das Füllen der Zähne bewilligt.

Geschützter Kreuzer der „Diadem"-Klasse.



Am 26. Juli hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer „Ariadne" von der „Diadem"-Klasse (11 150 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Die geschützten Kreuzer der Diadem-Klasse liefen in der Bauperiode 1896—98 vom Stapel. Ein solches Schiff ist 132,7 Meter lang und 21 Meter breit. Sein Tiefgang beträgt 7,9 Meter. Die Friedensbesatzung zählt 680 Mann. Die Bestückung setzt sich aus sechzehn 15,2 Millimeter-, zwölf 7,6 Millimeter-, drei 4,7 Millimeter-Geschützen, zwei Maschinengeschützen und zwei Torpedolanciervorrohren zusammen. Nach dem englischen Bericht wurde die gesamte Besatzung mit Ausnahme von 38 Mann gerettet.

Von Nah und Fern.

Fahrpreisermäßigung für Soldaten-Angehörige. Minderbemittelten Angehörigen deutscher Soldaten, die im neutralen Ausland zurückgeblieben sind, wird zur Erleichterung des Besuchs deutscher Militärpersonen auf den Staatseisenbahnen Deutschlands mit Ausnahme des rechtsrheinischen bayerischen Netzes eine Fahrpreisermäßigung in demselben Umfang und unter den gleichen Voraussetzungen gewährt wie den Angehörigen erkrankter oder verwundeter deutscher Kriegsteilnehmer. Zur Erlangung der Ermäßigung ist die Bescheinigung eines deutschen Konsulats über den Zweck der Reise, die Bedürftigkeit des Antragstellers und sein verwandtschaftliches Verhältnis zu dem Besuchenden beizubringen.

Die Toten vom Skagerrak. In den letzten Tagen sind an der ostfriesischen Küste Leichen von Marineangehörigen angetrieben. Man vermutet, daß es sich um deutsche Seeleute handelt, die bei der Seeschlacht am Skagerrak den Heldentod fanden. In Eiens wurden zwei unbekannte Krieger mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. In Norderney sind mehrere Leichen angeschwemmt und geborgen, ebenso auf Langeroog, und die Inselbewohner schmücken die Gräber der Toten in liebevoller Weise.

Die Walderdbeerernte im Sauerland ist in diesem Jahre so ergiebig, wie seit langer Zeit nicht. Es ziehen allsonntäglich und auch in den Wochentagen solche Scharen Städter in die Waldungen, daß die Eisenbahn nur durch Einstellen von neuen Zügen die Sammler befördern konnte. Die Landwirte in den einzelnen Bezirken des Sauerlandes sind von dem Besuch der städtischen Waldbeersammler nicht sonderlich erbaut. Neben Waldbeersammeln beschäftigt sich ein Teil der Beerensucher damit, die Kartoffelfelder und Behausungen der Landwirte heimzusuchen. Die Feld- und Eierdiebstähle sind in manchen Gemeinden so arg geworden, daß die Verwaltungen den Fremden das Beerensuchen verboten haben.

Heusegen im Spreewald. Von der gewaltigen Heuernte im Spreewalde kann man sich in diesem Jahre nur schwer einen Begriff machen. Im trockenen Mai wurden riesenhafte Wiesenflächen mehrfach unter Wasser gesetzt, und das Ergebnis war ein Heusegen von noch nie dagewesener Größe. Es sind diesmal Grashöhen von einem Meter und mehr zu verzeichnen gewesen, sodaß die Schnitter im Grase nicht mehr zu sehen waren. Das Heu ist von hervorragender Güte, überaus würzig und saftig. Man schätzt den Ertrag auf mindestens 50 Millionen Mark, während vor dem Kriege eine gute, und eine sehr gute Ernte einen Wert von 10 bis 12 Millionen, im allerhöchsten Falle 15 Millionen Mark ergab.

Butter zur Seifenfabrikation benutzt. In Königshütte (Oberschlesien) wurde der russisch-polnische Staatsangehörige Kutscher Fürstenteld festgenommen, der dringend verdächtig ist, Seife aus Butter hergestellt zu haben. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Verhafteten wurden ein Zentner Naturbutter im Werte von 500 Mark und etwa 60 Stück Stangenseife im Werte von 522 Mark vorgefunden und beschlagnahmt. Die Ermittlungen ergaben, daß F. schon längere Zeit hindurch Schmuggelgeschäfte und verbotenen Handel betrieb.

Ein Stellmacher als Fleischschieber. In Löbau (Ostpr.) wurde der Stellmacher Kurländer wegen umfangreicher Fleischschiebungen verhaftet. Er betrieb schon seit langem einen schwunghaften Fleischhandel mit Berliner Gastwirten. Wie aus beschlagnahmten Briefen hervorgeht, erhielt er 800 Mark für den Zentner Schweinefleisch.

Verweigertes Kohlrübenmehl. Die Bäckermeister der Umgebung von Leipzig beschlossen einstimmig, das ihnen zum Brotbacken zur Verfügung gestellte Kohlrübenmehl abzulehnen, da es nicht einwandfrei und zum menschlichen Genuß ungeeignet sei.

Kein Fleisch für Felddiebe. Eine zeitgemäße Strafe wird in Aschersleben allen denen auferlegt, die bei Felddiebstählen betroffen werden. Neben der üblichen Geldstrafe wird den Spitzbuben dieser Art die Fleischkarte auf die Dauer bis zu vierzehn Tagen gesperrt.

Ein Lieferungsschwindel-Prozeß. Vor zwei Jahren wurde gegen zehn Budapester Kaufleute und den Major Fenyves infolge Tuchlieferungsschwindels Anklage wegen Verbrechens gegen die Kriegsmacht erhoben. Die Angeklagten wurden damals zu zehn bis fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Infolge der von den seit dieser Zeit in Haft befindlichen Angeklagten eingelegten Berufung kam der Prozeß kürzlich vor den Obersten Honvedgerichtshof. In der Verhandlung ließ der Kronanwalt die Anklage fallen, da kein Verbrechen gegen die Wehrmacht verübt worden sei. Die Sache gehöre infolgedessen vor das Zivilgericht. Zugleich beantragte der Kronanwalt die Freilassung der Angeklagten mit Ausnahme des Majors Fenyves, gegen den er die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt aufrechterhielt. Diese Wendung des Prozesses hat großes Aufsehen hervorgerufen.

Hausverkauf nach Gewicht. In der holländischen Stadt Zaandam hat ein Grundbesitzer sein Haus nach Gewicht verkauft. Die Ziegel und Dachpfannen wurden nach Übereinkunft nicht berechnet, während für das Holz 5 Cent das Kilogramm bezahlt wurde.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Die Geschäftsführerin Elise N. sollte sich des Betruges und der übermäßigen Preissteigerung schwdig gemacht haben. Sie hatte vom Hauptgeschäft teure Auslandsseife erhalten, und bei den Sendungen waren öfters große Fehlbeträge. Es fehlten bis zu 10 Stück Seife. Sie war angewiesen, die Seife das Stück mit 4 Mark zu verkaufen und sah sich durch die großen Mankos genötigt, einen Mehrpreis von 25 Pfennigen zu nehmen. Sie erhält nur 3½ % vom Umsatz und kein festes Gehalt. Alle Mankos muß sie selber tragen. Da der Verkauf von Seife von einer Verkäuferin bestätigt wird, nimmt auch der Amtsanwalt keinen Betrug, sondern nur Preissteigerung an und beantragte 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht nahm weder Betrug noch Preissteigerung an und sprach die Angeklagte frei.

DRUCK U. VERLAG: E. ANTHIES'S VERLAG (B. E. ...) ...

---

ging, sah sie alt und müde aus, wie von einer sichtbaren Last zu Boden gedrückt.

Sie hat zwei Nachtwachen gehabt, fiel es Sabine ein. Gleich darauf schüttelte sie den Kopf.

Nein, der Ausdruck stillen Leids in Schwester Franziskas Gesicht rührte nicht von Nachtwachen her. Der redete eine andere Sprache.

Sabine Asmussen dachte plötzlich an den Augenblick, da sie selbst vor dem Spiegel gestanden und ihr eigenes scharf gewordenes Gesicht mit den kindlichen Zügen der jungen Frau von Sanden verglichen hatte. Damals hatte sie bei sich diese ersten feinen Falten um die Mundwinkel gesehen, die von inneren Kämpfen und Entbehrungen erzählten.

Seltsam, wie fern ihr eigenes Leid ihr in der letzten Zeit angestrengter Tätigkeit gerückt war.

An Werner dachte sie kaum; wenn es geschah, war es wie das Gedenken an einen Fremden.

Hans erwähnte ihn manchmal bei Tisch. Er hatte jetzt allerlei Geschäfte zu erledigen, die ihm der Schwager sonst abgenommen hatte. Beate fragte dann wohl:

„Hast du Nachricht, Sabine?"

Wenn Sabine bejahte, zog sie ein paar flüchtige Erkundigungen über militärische Nachrichten ein, die der Brief eine gebracht hatte, und ging dann zur Tagesordnung über.

Sie sprach neuerdings überall die Prophezeiung aus, der Krieg werde vor Weihnachten zu Ende sein. Es sah aus, als ob sie sich mit dieser Nachricht selbst täuschen wollte.

„Weißt du, diese Existenz ist nicht mehr zum Aushalten," sagte sie zu Sabine. „Den ganzen Tag über rackert man sich für allerlei wohltätige Geschichten ab, und abends ist dann aus Hans kein vernünftiges Wort herauszukriegen."

Es fiel Sabine auf, wie abgespannt die Schwägerin in letzter Zeit aussah.

„Das halten die stärksten Nerven auf die Dauer nicht aus, diese Nennerei von Pontius zu Pilatus. Es wundert mich nur, Sabine, daß dir die Anstrengung im Lazarett so gut bekommt." — „Sie befriedigt mich," antwortete die junge Frau.

Ihr Bruder, der das halblaut gesprochene Wort aufgefangen hatte, sah einen Augenblick aufmerksam zu ihr hinüber.

„Es war das Vernünftigste, was du tun konntest, dir eine ernste Tätigkeit zu suchen." — „In doppelter Hinsicht das Vernünftigste," fügte er leiser und mit bitterem Tonfall hinzu.

„Warum in doppelter Hinsicht?" fragte Beate. Er lachte wieder sein kurzes, nervöses Lachen.

„Aufs Examinieren und auf Kriegsfürsorge versteht du dich."

Beate war gereizt.

„Ich weiß nicht, was du gegen meine Tätigkeit in der Kriegsfürsorge hast."

„Nichts, mein Gott, nicht das Geringste. Sie verschafft mir ja im Gegenteil für den größten Teil des Tages ein bißchen Ruhe."

Es hatte neckend klingen sollen, aber es klang gereizt und scharf.

Beate stand entrüstet auf.

„Ist das nicht empörend, Sabine? Ich glaube, nach dem Kriege können wir alle miteinander in ein Lazarett wandern. Johannes ist seit ein paar Tagen auch nichts; es sieht ganz so aus, als ob er die Masern bekäme."

Sie sprudelte die Worte in der Erregung hastig und abgerissen heraus. Sie wußte, daß ihr Mann auf jede Besorgnis um den Sohn, den er leidenschaftlich liebte, sofort eingehen würde.

Hans Grotenius war bleich geworden.

„Johannes? Herrgott —"

„Es ist ja nicht gesagt, daß es etwas Schlimmes ist."

„Du hättest den Arzt kommen lassen sollen, Beate. Sofort! Warum ist der Arzt noch nicht dagewesen?

Beate wich ein paar Schritte zurück.

„Beruhige dich doch nur, Hans. Ich habe es ja selbst erst heute abend bemerkt, wie angegriffen das Kind war."

„Und mit dem Essen?"

„Das sagte mir Doris vorhin —."

Er lachte wieder auf. Seine Stimme klang ganz heiser.

„Natürlich: Doris. Die eigene Mutter überläßt ihr Kind den Dienstboten."

Beate bebte vor Entrüstung.

„Das sagst du mir! Die ich den ganzen Tag umherlaufe und mich abhetze?"

„Und Wohltätigkeitsvorstellungen inszeniere, nicht wahr? Und darüber vergesse, was meine Pflicht ist, nicht wahr?"

Sabine stand mit bleichem Gesicht dabei. Noch niemals hatte sie den Bruder in solcher Erregung gesehen.

„Was haben diese Monate seinen armen Nerven getan," dachte sie. „Diese entsetzlichen Kriegsmonate."

Beate wandte sich zu ihr und fiel ihr schluchzend in die Arme. Sabine mußte sie stützen, aber sie tat es mit einem gewissen Unwillen gegen die Schwägerin. Der ganze Auftritt war ihr unsäglich peinlich.

Hans war ins Nebenzimmer gegangen und telephonierte nach dem Arzt.

„Er ist so ungerecht," schluchzte Beate. „Mir zu sagen, ich hätte meine Pflicht nicht getan."

Pflicht! Heute klang das Wort zum zweiten Male an Sabines Ohr. Sie dachte an ihre Unterhaltung mit dem jungen verwundeten Studenten. Der hatte auch von Pflicht gesprochen und davon, daß man dieses Wort erst draußen im Felde recht verstehen lernte.

Sie konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß Hans mit seinen Vorwürfen recht hatte. Beate hatte über ihrer nervenaufreibenden und zerstreuenden Tätigkeit im Namen der guten Sache das eigene Kind vernachlässigt, das zu hüten ihre Pflicht gewesen wäre.

Sie gedachte der Nachtmittage, an denen sie selbst bei dem kleinen Johannes gesessen und ihm vom Schützengraben erzählt hatte, und empfand eine tiefe Befriedigung bei der Erinnerung daran. —

Der Arzt kam.

Es wären keine Masern, erklärte er, nur eine leichte Erkältung, die dem Kinde in den Gliedern steckte und bei vernünftiger Behandlung in ein paar Tagen vorübergehen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170808-0/fragment/page=0003

— **Die Lesestoff-Sammlung für unsere Feldgrauen** zeitigte auch in Elbingerode ein gutes Ergebnis. Es wurden insgesamt Mk. 163,75 gesammelt, zu dieser Summe stiftete wiederum Herr Kommerzienrat Buchholz einen ansehnlichen Betrag.

— **Erwischter Wilddieb.** Der zurzeit auf Urlaub aus dem Felde in Tanne weilende Hüttenarbeiter Vogeley wurde gestern beim Wildern ertappt. Die Forstbeamten der Königlichen Oberförsterei Elend schöpften schon seit einigen Tagen Verdacht, welcher durch aufmerksame Beachtungen später bestätigt wurde. Gestern nun gelang es Herrn Hegemeister Battenberg in Elend den Vogeley beim Wildern abzufassen. Letzterer suchte in ein Dickicht zu entfliehen, weshalb Herr Battenberg von der Waffe Gebrauch machen mußte um nicht in Gefahr zu laufen, selbst aus dem Dickicht heraus beschossen zu werden. Ein gut gezielter Schuß des Herrn Battenberg traf den Wilderer in den Fuß und riß noch eine große Wunde ins Unterbein, wobei die Beinknochen zerspliittert wurden. Vogeley mußte sich in ärztliche Behandlung begeben; er wird voraussichtlich ein Krüppel bleiben. Eine bei der Schwester des W. in Neuehütte abgehaltene Haussuchung förderte größere Mengen Wildfleisch zutage.

— **Heidekraut als Ersatz für Tee.** Wir schätzen den Heidehonig wegen seines angenehm aromatischen Geschmackes und kennen seine kräftige Wirkung bei Hals- und Lungenverschleimungen. Daß aber auch die Blüten des Heidekrauts, als Tee aufgekocht, heilkräftig wirken, sollte, wie Chemiker Cobenzl im „Buch für alle" schreibt, besser bekannt sein. Durch längeres Kochen in Wasser gewonnener Tee aus Heidekrautblüten wirkt in Fällen leichterer Halsverschleimung und Husten als überraschend gutes Heilmittel. Aber auch als tägliches Tisch- und Abendgetränk ist der angenehm blumig duftende Tee als Genußmittel zu empfehlen. Die einzelnen Blüten des Heidekrautes gewinnt man durch Abstreifen von den Rispen zwischen den Fingern, wobei die noch nicht entfalteten Blüten in der hohlen Hand zurückbleiben. Man trocknet sie freiliegend an der Luft, jedoch darf dies weder an der Sonne noch bei künstlicher Wärme geschehen. Sind die Blüten gut getrocknet, so sondert man sie zuerst durch ein grobmaschiges Sieb von Stengeln und befreit die Blüten, dann noch durch Sieben in einem feineren Gerät vom Staub. Die Blüten lassen sich, gut verschlossen, jahrelang aufbewahren, ohne ihren lieblichen narkotischen Duft zu verlieren. Zu einem leichten Getränk genügt ein Kaffeelöffel voll Blüten, die man in einem halben Liter Wasser kurz aufkocht. Zu Heilzwecken nimmt man zwei- bis dreimal soviel bei gleicher Wassermenge und kocht das Ganze bis auf etwa einen Viertel Liter ein; das durchgeseihte, kräftig duftende Getränk wird mit etwas Zucker versetzt und vor dem Schlafengehen genossen.

— **Aufbewahrung von Kartoffeln beim Erzeuger, Verteiler und Verbraucher.** Die Art der Kartoffelversorgung im Kriege bringt es mit sich, daß die Kartoffeln unter ganz anderen Verhältnissen eingelagert werden müssen als sonst und daß ferner Kreise mit der Aufbewahrung von Kartoffeln sich zu befassen haben, denen diese Tätigkeit neu und ungewohnt ist. Die unvermeidlichen Verluste bei der kriegsmäßigen Lagerung auf das denkbar geringste Maß einzuschränken, ist aber eine der wichtigsten Bedingungen für Sicherung der Kartoffelversorgung. Um allen beteiligten Kreisen die Möglichkeit an die Hand zu geben, sich über die jeweilig geeignetste Form der Lagerung zu unterrichten, ist auf Veranlassung des Kriegsernährungsamts die Broschüre „Die Kartoffellagerung unter Kriegsverhältnissen beim Erzeuger, Verteiler und Verbraucher" herausgegeben. Das Buch ist auf Grund jahrelanger, hauptsächlich in Kriegszeiten gesammelter Erfahrungen geschrieben, es bietet einen Wegweiser zur zweckmäßigen Kartoffellagerung für die größten sowohl wie für die kleinsten Verhältnisse unter denkbar bester Ausnützung aller gegebenen Möglichkeiten. Es dürfte sich daher empfehlen, das Buch jedem zugänglich zu machen, der sich irgendwie mit der Kartoffellagerung zu befassen hat, sei es der Erzeuger, Verteiler oder der verbrauchende Haushalt. Die Schrift wird von der Firma Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Großbeerenstr. 17, versandt und kostet das Einzelexemplar 25 Pf., 100 Stück 20 Mk.

Rübeland. Die Felddiebstähle nehmen auch in unserer Gemeinde einen bedrohlichen Umfang an. So wurde dem Schrankenwärter Schwannecke eine größere Menge Kartoffeln gestohlen, trotzdem sich der Acker in der nächsten Nähe des hiesigen Wachtkommandos befindet. Hoffentlich wird den Langfingern das Handwerk bald gelegt. — Die hiesige „Höhlenschenke", deren Wirtschaftsbetrieb wegen der Kriegsverhältnisse schon seit längerer Zeit ruht, wird jetzt für die „Harzer Werke" zu einem Gefangenenlager eingerichtet. Hoffentlich kommt die Zeit bald wieder, wo sich dort die Wanderer bei einem frischen Trunk laben können.

Gotha. Eine Wurst für eine Fahrkarte. Dieser Tage erschien in Ummelborn am Fahrkartenschalter ein 16—17jähriger Bursche mit einer Kütte auf dem Rücken und fragte die Schalterbeamtin, ob er nicht für eine Wurst eine Fahrkarte nach Gotha erhalten könnte. Das Fräulein rief den diensttuenden Beamten, dieser bejahte die Frage, ließ sich die Wurst aushändigen und gab dafür auch die verlangte Karte. Natürlich holte er die unweit wohnende Polizei heran, und diese nahm den Burschen im Wartesaal, wo er sich inzwischen ausruhte, in Gewahrsam. Es stellte sich dann heraus, daß er in Knollbach bei Breitungen wahrscheinlich mit einigen Helfershelfern eingebrochen und mehrere Würste und Schinken sowie zwei Sparkassenbücher gestohlen hatte.

Paderborn. Infolge des Genusses selbgesuchter Pilze erkrankte dem „Westf. Volksblatt" zufolge, in Haltern eine achtköpfige Familie des Kötters Karl Maurermann. Trotz schneller ärztlicher Hilfe starben die sechs Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren. Der Zustand des Vaters ist bedenklich, während die Mutter sich außer Lebensgefahr befindet.

Mühlhausen. Ein aufsehenerregendes Obstverpachtungsergebnis hatte die vom Pächter des Stadtgutes Sambach angesetzte Versteigerung des Obstbehanges der Obstanlage des Gutes, der im vorigen Jahre für 960 Mark an einen hiesigen Einwohner verkauft worden ist. Wie die hiesigen Zeitungen melden, wurde in diesem Jahre das Höchstgebot von 10000 Mark und 500 Mark Versteigerungsgebühr vom Besitzer der Hofconditorei Horst Kohl in Erfurt abgegeben. Der diesjährige Ertrag ist nicht einmal übermäßig reich. Die Stadt Mühlhausen ist Besitzerin des Gutes. Sie erhält 900 Mark jährliche Pacht für das Gesamtgut. Schon allein aus dem Obst hat also der Pächter 10000 Mark verdient.

Vom hannoverschen Eichsfelde. Infolge der in den letzten Wochen mehrfach niedergegangenen Gewitter ist der Stand der Kartoffeln fast in allen Feldmarken vorzüglich. Die Frühkartoffeln zeigen starken Mehlgehalt. Der Roggen ist geborgen. Es wurden stellenweise 15 Zentner auf 25 Ar und mehr erzielt. Die Zuckerrüben haben unter dem Einfluß des Regens an Frucht und Blattwuchs erheblich zugenommen. Der zweite Schnitt auf den Talwiesen steht in unserer Gegend überall befriedigend.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode: Pastor prim. Abert.

Mittwoch 8 Uhr Jungfrauenverein.

Freitag 9 Uhr Kriegsbetstunde

Walter Hüther, Elbingerode.

Manufakturwaren ⁝ Modewaren ⁝ Konfektion

Verzeichnis der Waren, welche in meiner Abteilung Herren-Artikel noch erhältlich sind.

Herren-Anzüge	Burschen-Anzüge	Knaben-Anzüge	Regenschirme	Vorhemden	Westengürtel
Herren-Joppen	Burschen-Joppen	Knaben-Joppen	Taschentücher	Oberhemden	Sportgürtel
Herren-Hosen	Burschen-Hosen	Knaben-Hosen	Hosenträger	Normalhemden	Unterjacken
Herren-Ulster	Burschen-Ulster	Knaben-Pyjaks	Handschuhe	Normalhosen	Leibbinden
Herren-Paletots	Burschen-Paletots	Knaben-Pelerinen	Strümpfe	Normaljacken	Wickelgamaschen
Herren-Hüte	Burschen-Hüte	Knaben-Hüte	Kragen	Cravatten	Kragenknöpfe
Herren-Mützen	Burschen-Mützen	Knaben-Mützen	Manschetten	Selbstbinder	Manschettenknöpfe

Arbeits- und Werktagsbekleidung.

Im Herrenstofflager sind folgende Waren noch lieferbar:

Reinwollner dunkelblauer Kammgarn-Cheviot

Gemusterte Herrenstoffe, Marengostoffe für Anzüge und Paletots, schwere Paletotstoffe, Ulsterstoffe. Futtersachen und Zutaten sind noch in guten Qualitäten vorrätig.

Heute früh entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Marie Neumeister

geb. Risch

im 67. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halberstadt, den 5. August 1917.
Elbingerode,

Jagdverpachtung!

Der 2. Bezirk der Feldmarksjagd der Stadt Elbingerode ist durch den Tod des bisherigen Pächters pachtfrei geworden. Zur Verpachtung dieser Jagd für den Rest der Pachtzeit vom 1. September 1917 bis 31. August 1919 ist Termin auf

Sonnabend, den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr

im Gasthause zum „goldenen Adler" Ww. Müller hier, angesetzt.

Elbingerode, den 7. August 1917.

Der Jagdvorstand.
Just.

Für leichte Arbeiten werden gegen guten Lohn noch

Arbeiterinnen eingestellt.

Cramer & Buchholz
Pulverfabriken m. b. H.
Rübeland-Harz.

Drucksachen aller Art

fertigt an die Geschäftsstelle des Harz-Boten.

Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung, Leicht zu reinigen Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.

Elbingerode. Herm. Rensch.

Für die uns aus Anlass unserer Kriegstrauung erwiesenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir unseren herzlichsten Dank

Neuehütte, Königshof, im August 1917.

Karl Fischer u. Frau, Else geb. Dörge.

Eine hochtragende

Kuh

zum zweiten Male kalbend, und

2 Kälber

hat abzugeben.

Wilhelm Hahne,
Elbingerode.

Ein Schwein

zum Weiterfüttern ist zu verkaufen. Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Himbeeren

kauft jedes Quantum. Das Pfund **50 Pfennig.**

E. Usadel.

Kautschuck-Stempel

liefert schnellstens die Geschäftsstelle d. Ztg.

Einkochgläser

hält in allen Größen bestens empfohlen

Ernst Lüders Nachf.

Elbingeroder Konsum-Verein E. G. m. b. H. zu Elbingerode.

Der Geschäftsbericht u. Bilanz

liegt in der Zeit vom 8. d. M. bis 15. d. M. zur Einsicht der Mitglieder im Vereinslokale aus.

Der Vorstand.

Eine gute

Milchziege

wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Harzklub-Zweig-Verein Elbingerode

Am **Sonnabend, den 11. August 1917, abends 8½ Uhr** findet eine

General-Versammlung

des Harz-Klub-Zweigvereins im Hotel zum Goldenen Adler statt.

Anschließend an diese wird der **Verschönerungs-Verein** Elbingerode ebenfalls eine **Generalversammlung** abhalten.

Elbingerode, den 8. August 1917.

Der Vorstand. Pohlmann.

Bezugsscheine A[I] und B[I]

sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170808-0/fragment/page=0004